

Wo bleiben die Bickbeeren?

† In zahlreichen Zuschriften aus unserem Leserkreis wird uns die Frage gestellt, wo die Bickbeeren bleiben, da doch jetzt die Zeit sei, daß sie an den Markt kommen müßten. Gern ist man geneigt, die Schuld auf die Höchstpreisfestsetzung zu schieben, unter dem Hinweis, daß es verkehrt sei, für Bickbeeren, die ungleich mühseliger zu pflücken seien als Johannisbeeren, keinen höheren Preis als für diese festgesetzt zu haben. Zur Richtigstellung sei zunächst bemerkt, daß der Höchstpreis für Bickbeeren 65 Pfennig beträgt, der für Johannisbeeren jedoch 60 Pfennig. Der Unterschied ist sehr gering und bietet für die ungleiche Mühe des Pflückens keinen Ausgleich. Zu bedenken ist aber, daß Johannisbeeren nur in Gärten wachsen, also eine gewisse Wartung verlangen, während die Bickbeeren in den Wäldern wild wachsen und nur von dem geerntet werden, der alles reifen und wachsen läßt. Ein „Erzeuger“, von dem man bei Johannisbeeren, wie bei allen auf menschliche Wartung angewiesenen Gartenfrüchten mit Recht sprechen kann, kommt also für die Bickbeeren nicht in Betracht. Wenn in der Verordnung des preussischen Ministeriums des Innern vom 11. Juni trotzdem von einem „Erzeugerhöchstpreis“ für Bickbeeren die Rede ist, so bezieht sich dieser Preis auf den für Aufkäufer und Händler festgesetzten, zu dem sie die Bickbeeren weitergeben müssen. Dieser „Erzeugerhöchstpreis“ beträgt 25 Pfennig für das Pfund, während den Pflückern nicht mehr als 22 Pfennig für das Pfund bezahlt werden darf. Entsprechendes gilt für die Preiselbeeren (Kronsbereen). Den Erzeugerpreis von 35 Pfennig für das Pfund erhält der Aufkäufer, der Pflücker darf nicht mehr als 30 Pfennig für das Pfund erhalten. Vom Aufkäufer bis zum Verbraucher steigt also der Preis für Bickbeeren von 25 Pfennig für das Pfund auf 60 Pfennig, das macht rund 140 Prozent. Trotzdem will das Hamburgische Kriegsversorgungsamt durch eine Erhöhung sowohl des Erzeuger- als des Kleinhandelshöchstpreises versuchen, den Zufluß von Bickbeeren an den Hamburger Markt zu heben.

Ein Grund für das Ausbleiben der Bickbeeren ist aber vor allem darin zu sehen, daß die Pflücker, nicht wie in Friedenszeiten, des Verdienstes wegen pflücken, sondern um in erster Linie sich selbst zu versorgen. In großen Mengen kochen die Pflücker für sich selbst ein und was sie nicht für sich selbst verwenden, wandert, wer will es ihnen verbieten, zu Verwandten, Freunden und Bekannten. Ob dabei immer der Höchstpreis von 22 Pfg. für das Pfund, den sie als Pflücker nicht überschreiten dürfen, innegehalten wird, ist allerdings die Frage. Aber hieraus erklärt sich zum großen Teil die Knappheit der Zufuhr an Bickbeeren. Hinzu kommt, daß Großverbraucher Leute im Tagelohn zum Bickbeerenpflücken anstellen, und auch diese Ernte geht somit dem allgemeinen Markt verloren. Ein weiterer Grund ist aber auch in dem Lentemangel zu sehen: das Hamburgische Kriegsversorgungsamt hat sich bemüht, Leute zum Pflücken der Bickbeeren zu bekommen, aber ohne Erfolg. Viele Gegenden haben aber auch, um ihrer Bewohnerschaft die Bickbeeren-ernte zu sichern, die Erlaubnis zum Pflücken von Bickbeeren auf die Ortseinsohner beschränkt. Also es gibt eine lange Reihe von Gründen, die für das Ausbleiben der Bickbeeren vom Markt spricht. Bedauerlich bleibt es immerhin, da die Bickbeere ihres Wohlgeschmacks wegen sehr beliebt ist.